

Dr. Till Heinsohn

Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart: Gibt es Unterschiede zwischen Mieter- und Eigentümer*innen?

- Sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen befürworten höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz.
- Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, ist breit in der Stadtgesellschaft verankert.
- Es besteht ein beachtliches Informationsdefizit hinsichtlich städtischer Anstrengungen und bestehender Nachhaltigkeitsstrategien.

Die intelligente Ausgestaltung politischer Maßnahmen erfordert Wissen über die Zielgruppe

Das Ziel der Landeshauptstadt Stuttgart, bis in das Jahr 2035 klimaneutral zu werden, erfordert neben großen Anstrengungen eine Vielzahl effizienter Maßnahmen. Mit der Umsetzung der „Net-Zero“-Strategie soll es zum Beispiel gelingen, dass Emissionen von Treibhausgasen der Unternehmen, der Stadtgesellschaft und der Kommune perspektivisch keine Auswirkungen mehr auf das Klima haben. Hierbei wird schnell klar, dass ein solch ambitioniertes Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn alle Akteure Hand in Hand arbeiten und an einem Strang ziehen. Eine moderne und effiziente Klimapolitik setzt dabei nicht allein auf Gebote und Verbote. Um den möglichen Widerspruch zwischen Klimaschutz und Wohlstand aufzulösen, wird es notwendig sein, verstärkt auf intelligente Anreizsysteme und gezielte Förderungen zu setzen. Um Anreizsysteme intelligent auszugestalten und Förderungen gezielt einzusetzen, ist es notwendig, die Zielgruppen, auf deren Verhaltensanpassung die modernen Instrumente abzielen, besser kennenzulernen. Und genau darin besteht das Interesse des vorliegenden Beitrags.

Zielgruppenspezifisches Wissen lässt sich über die Stuttgart-Umfrage generieren

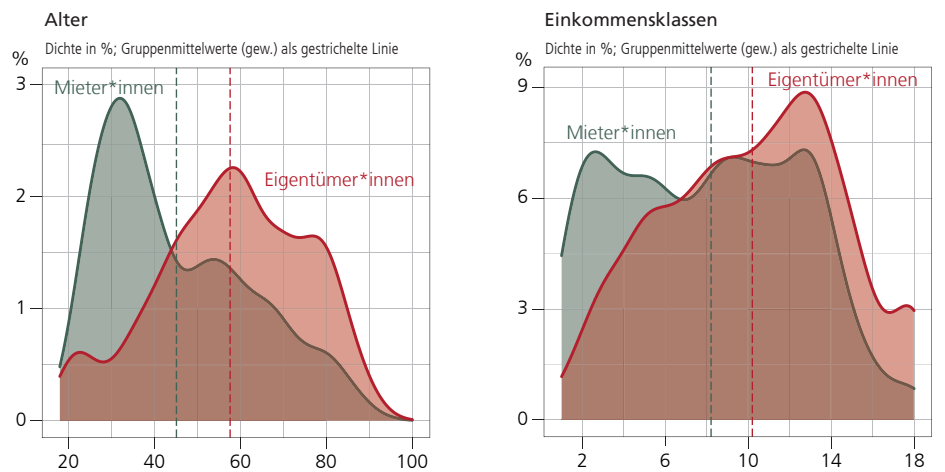
Die nachfolgenden Analysen ermöglichen einen Einblick in die Einstellungen und Motivlagen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit in Stuttgart. Die Datengrundlage hierfür bildet die Stuttgart-Umfrage aus dem Frühjahr 2021 (ehemals: Bürgerumfrage). Im April und Mai des vergangenen Jahres wurden zufällig ausgewählte Stuttgarterinnen und Stuttgarter zu unterschiedlichen Themen befragt. Aus der gezogenen Stichprobe entsteht ein näherungsweise repräsentatives Bild der volljährigen Stuttgarter Gesamtbevölkerung. Neben einem Grundmodul, dass sich über die Jahre gleicht, kann in der Befragung mittels variierender Zusatzmodule auf aktuelle Themenbereiche eingegangen werden. In der jüngsten Stuttgart-Umfrage wurde so unter anderem Bezug auf Klimawandel und Nachhaltigkeit genommen. Zudem wurde erhoben, ob die befragten Personen in Miete oder Eigentum wohnen. Da es sich bei Mieter- und Eigentümer*innen um ganz wesentliche Akteursgruppen in der Stadtgesellschaft handelt, die einen wichtigen Beitrag auf dem Weg hin zur Klimaneutralität werden leisten müssen, kombinieren wir die Angaben zum Wohnverhältnis mit den Einstellungen zu Klimawandel und Nachhaltigkeit. Das Ziel besteht dabei darin, gruppenspezifische Einstellungsunterschiede herauszuarbeiten, um an späterer Stelle Anreizsysteme besser auszugestalten und Förderungen gezielter abstimmen zu können.

*Unterscheiden sich die Gruppen der Mieter- und Eigentümer*innen bezüglich Alter und Einkommen?*

Vor der eigentlichen Betrachtung der gruppenspezifischen Einstellungsunterschiede wollen wir uns die Gruppen der Mieter- und Eigentümer*innen aber genauer anschauen. In Abbildung 1 ist die gruppenspezifische Alters- und Einkommens-

Abbildung 1: Altersverteilung und Verteilung des klassifizierten Haushaltsnettoeinkommens nach Gruppen

Lesehilfe:
Die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen fällt unter älteren und einkommensstärkeren Personen höher aus.



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

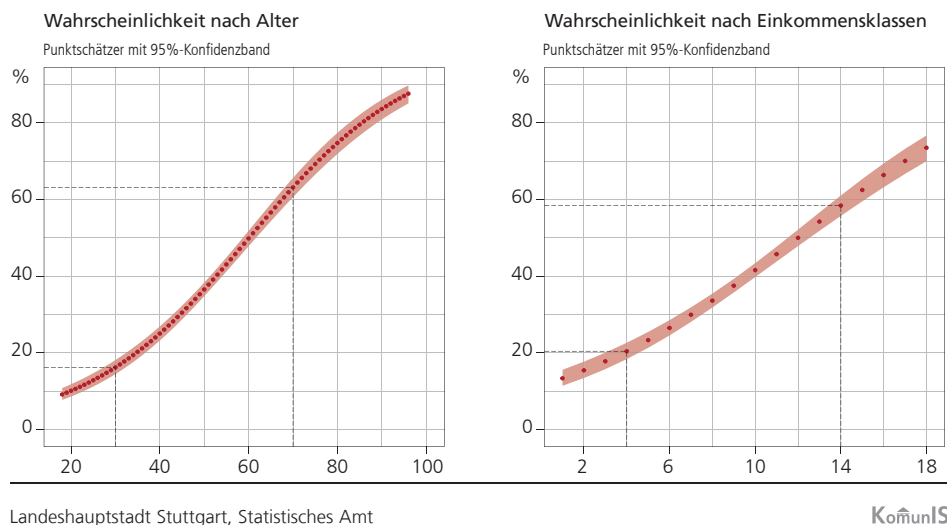
verteilung dargestellt. Mit Blick auf die Altersverteilung zeigt sich, dass die Dichte der Eigentümer*innen unter den älteren Befragten deutlich höher als unter den Jüngeren ausfällt. Unter den jüngeren Befragten fällt dagegen die Mieterdichte höher aus. Die Altersunterschiede zwischen den beiden Gruppen werden auch im Mittelwertvergleich deutlich. Eigentümer*innen in Stuttgart sind im Durchschnitt 58 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Mieter*innen fällt mit rund 45 Jahren deutlich geringer aus.

Bezüglich der Verteilung des klassifizierten Haushaltsnettoeinkommens erscheint ein ebenso aufschlussreiches Bild. Das Haushaltsnettoeinkommen wird dabei in 18 Klassen abgefragt. Diese reichen von unter 900 Euro (Klasse 1) bis 10 000 Euro und mehr (Klasse 18). In den sehr niedrigen Einkommensklassen fällt die Eigentümerdichte erwartungsgemäß gering aus. Hier dominieren die Mieter*innen. Mit zunehmendem Einkommen steigt die Dichte der Eigentümer*innen an. Unter den Mieter*innen sind Personen mit mittleren und höheren Einkommen gleichermaßen vertreten. Erst bei hohen bis sehr hohen Einkommen überlassen die Mieter*innen den Eigentümer*innen das Feld. Innerhalb dieser zahlenmäßig kleinen Gruppe fällt die Eigentümerdichte vergleichsweise hoch aus. Die Einkommensunterschiede zwischen den betrachteten Gruppen spiegeln sich auch in ihren Mittelwerten wider. Das mittlere Haushaltsnettoeinkommen beläuft sich in der Gruppe der Mieter*innen auf 2900 bis 3200 Euro (Klasse 8). In der Gruppe der Eigentümer*innen liegt das mittlere Haushaltsnettoeinkommen zwischen 3600 und 4000 Euro (Klasse 10).

*Bei der Gruppe der Eigentümer*innen handelt es sich tendenziell um ältere und einkommensstärkere Personen*

Die deskriptive Betrachtung der gruppenspezifischen Alters- und Einkommensverteilung lässt sich mittels einer statistischen Zusammenhangsanalyse vertiefen. Denn es steht zu vermuten, dass Alter und Einkommen eng miteinander zusammenhängen. Es gilt folglich zu prüfen, ob die Merkmale auch unabhängig von einander einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, im Eigentum oder zur Miete zu wohnen. Ein multiples logistisches Regressionsmodell ermöglicht es, die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen, in Abhängigkeit von Alter und Einkommen und unter Konstanthaltung des jeweils anderen Merkmals vorherzusagen. Die entsprechende Darstellung findet sich in Abbildung 2. Hier zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen mit zunehmendem Alter und unabhängig vom Einkommen ansteigt. Während Personen im Alter von 30 Jahren lediglich eine Wahrscheinlichkeit von rund 16 Prozent aufweisen, beträgt die Wahrscheinlichkeit unter 70-jährigen Personen bereits rund 63 Prozent. Gleiches gilt für das Einkommen: Die Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen steigt mit diesem, und das unabhängig vom Alter, signifikant an. Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1700 und 2000 Euro (Klasse 4) wohnen nur mit einer vorhergesagten Wahrscheinlichkeit von rund 20 Prozent im Eigentum. Anders verhält es sich bei einkommensstärkeren Stuttgarterinnen und Stuttgartern. Liegt das Haushaltsnettoeinkommen zwischen 6000 und 7000 Euro im Monat dann beträgt die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen bereits rund 58 Prozent.

Abbildung 2: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit im Eigentum zu wohnen in Abhängigkeit vom Alter und klassifiziertem Haushaltsnettoeinkommen



Weitere Merkmale, wie etwa die politische Orientierung, wurden nicht erhoben

Die Erkenntnis, wonach es sich bei der Gruppe der Eigentümer*innen um tendenziell ältere und einkommensstärkere Personen handelt, ist für die nachfolgende Betrachtung der gruppenspezifischen Einstellungsunterschiede nicht unerheblich. Denn mögliche Einstellungsunterschiede in Bezug auf Klimawandel und Nachhaltigkeit sind dem Ursprung nach sicher nicht auf die Frage Miete/Eigentum, sondern vielmehr auf die der jeweiligen Gruppe eigenen Merkmale zurückzuführen. Ohne Zweifel wären neben dem Alter und dem Einkommen daher auch weitere Merkmale, wie die politische Orientierung und Parteipräferenz, von Interesse. Diese werden in der Stuttgart-Umfrage des Jahres 2021 jedoch nicht erhoben. Eine ähnlich gelagerte Herausforderung besteht hinsichtlich der in der Folge analysierten Einstellungen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Hier kann ebenfalls nur auf die Einstellungen zurückgegriffen werden, die im Zuge der Befragung auch erhoben wurden. Entsprechend konzentrieren wir uns in der Folge auf gruppenspezifische Unterschiede hinsichtlich

- der persönlichen Betroffenheit vom Klimawandel,
- der Auffassung von Klimaschutz als städtische Aufgabe,
- der Auffassung von nachhaltigem Handeln als persönliche Aufgabe,
- eines möglicherweise bestehenden Informationsdefizits und
- der Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten sowie Anreizen und Förderungen.

Werfen wir also zunächst einen Blick auf die gruppenspezifischen Angaben zur **persönlichen Betroffenheit vom Klimawandel**. In der Stuttgart-Umfrage 2021 wird unter dem Themenbereich Klimawandel wie folgt gefragt:

Was glauben Sie, welche Naturgefahren bereits heute für Sie persönlich ein Risiko darstellen?

Auf einer Fünferskala werden die Befragten um ihre persönliche Einschätzung gebeten. Dabei wird zwischen den fünf vordefinierten Naturgefahren Starkregen, Hochwasser, Stürme, Kältewellen und Hitzewellen unterschieden. In Abbildung 3 sind die Verteilungen und die gruppenspezifischen Mittelwerte differenziert nach Naturgefahren abgebildet. Hieraus lassen sich eine ganze Reihe von interessanten Erkenntnissen ableiten.

Aus Gründen der Veranschaulichung werden hier, und auch im Folgenden, Gruppenmittelwerte ausgewiesen. Dies geschieht im Wissen darum, dass die Bildung von Mittelwerten bei ordinalskalierten Variablen streng genommen nicht zulässig ist. Für den Test der in der Folge diskutierten Mittelwertdifferenzen wird daher auch auf ein nicht-parametrisches Verfahren (Mann-Whitney-U-Test) zurückgegriffen.

Das persönliche Risiko durch fünf Naturgefahren wurden erfragt

Abbildung 3: Naturgefahren, die bereits heute ein Risiko darstellen



*Eigentümer*innen schätzen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher ein*

Das persönliche Risiko durch Starkregen wird in beiden Gruppen im Mittel als eher gering eingestuft.¹ Auffallend ist gleichwohl, dass zwischen den Gruppen ein statistisch signifikanter Unterschied in den Verteilungen festzustellen ist. Demnach schätzen Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen tendenziell etwas höher ein. In Anbetracht der durch Starkregen am Eigentum möglichen Schäden verwundert dies nicht. Gefahr durch Hochwasser scheint in Stuttgart hingegen ein eher geringes bis geringes Risiko darzustellen. Auch zwischen den betrachteten Gruppen zeigt sich kein signifikanter Unterschied in den Verteilungen. Das Risiko von Stürmen wird unter Eigentümer*innen aber signifikant höher als unter Mieter*innen eingeschätzt. Auch hier scheint sich die Sorge um das Eigentum bemerkbar zu machen. Hinsichtlich der Gefahr vor Kälte- und Hitzewellen lassen sich keine Gruppenunterschiede ausmachen. Das Risiko von Hitzewellen wird von beiden Gruppen dabei aber höher

als die Gefahr von Kältewellen eingestuft. Dies verwundert nicht, so liegt mit 2020 „das zweitheißeste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnung hinter uns“ (Strauß 2021: 3)².

Für die persönliche Betroffenheit durch den Klimawandel lässt sich zusammenfassend festhalten, dass diese im Mittel in beiden Gruppen eher gering ausfällt. Auffallend ist aber die Erkenntnis, wonach Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher einschätzen. Wir führen das auf die Angst um das Eigentum zurück. Bei der Ausgestaltung etwaiger Anreize und Förderungen kann das Wissen um die Sorgen der Eigentümer*innen eine wichtige Rolle spielen.

Wenden wir uns nun der Auffassung von **Klimaschutz als städtische Aufgabe** zu. In der Stuttgart-Umfrage 2021 sollen sich die Befragten hinsichtlich städtischer Ausgabenpolitik positionieren:

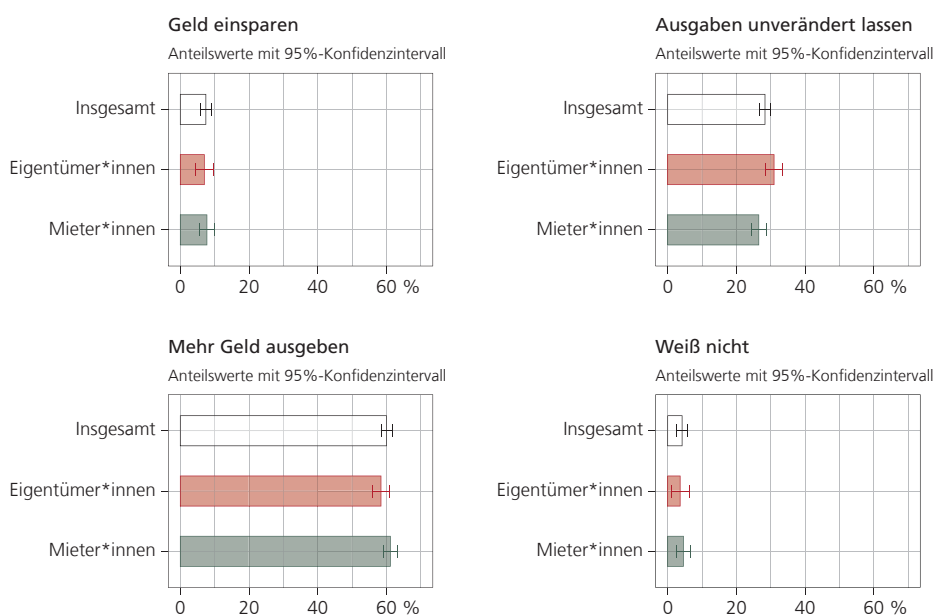
Wie sollte sich die Stadt Stuttgart nach Ihrer Meinung bei den Ausgaben für Energiewende und Klimaschutz verhalten?

Zur Auswahl stehen dabei die Antwortoptionen „Geld einsparen“, „Ausgaben unverändert lassen“, „Mehr Geld ausgeben“ und „Weiß nicht“. Die entsprechenden Anteilswerte werden in Abbildung 4 nach Antwortoptionen und Gruppen separat dargestellt.

Zunächst fällt auf, dass eine stabile Mehrheit aller Befragten (60 %) zu Protokoll gibt, die Stadt Stuttgart solle mehr Geld für die Energiewende und den Klimaschutz ausgeben. Nicht einmal zehn Prozent sind hingegen der Auffassung die Stadt solle in diesem Bereich Geld einsparen. Diese Beobachtung gilt für Eigentümer- und Mieter*innen gleichermaßen. Aufschluss hinsichtlich statistisch signifikanter Gruppenunterschiede liefert allein die Betrachtung der Antwortoption die Ausgaben unverändert zu lassen. Hier zeigt sich ein statistisch signifikanter Gruppenunterschied. Unter den Eigentümer*innen sind rund 31 Prozent der Überzeugung, die derzeitigen finanziellen Anstrengungen seien ausreichend. Für die Gruppe der Mieter*innen trifft dies nur in 27 Prozent der Fälle zu. Mieter*innen sprechen sich tendenziell also seltener für die Beibehaltung des Status Quo in der Finanzierung von Energiewende und Klimaschutz aus. Die zwischen den Gruppen zu beobachtende Anteilsdifferenz von rund vier Prozentpunkten ist aber nur zur Hälfte auf die Anteilsunterschiede bei

*Sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen befürworten mehrheitlich höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz*

Abbildung 4: Städtische Ausgaben für Energiewende und Klimaschutz – Anteilswerte nach Antwortoptionen und Gruppen



der Antwortoption mehr Geld auszugeben zurückzuführen. Die restlichen zwei Prozentpunkte verteilen sich auf die verbleibenden Antwortoptionen Geld einzusparen oder es nicht zu wissen.

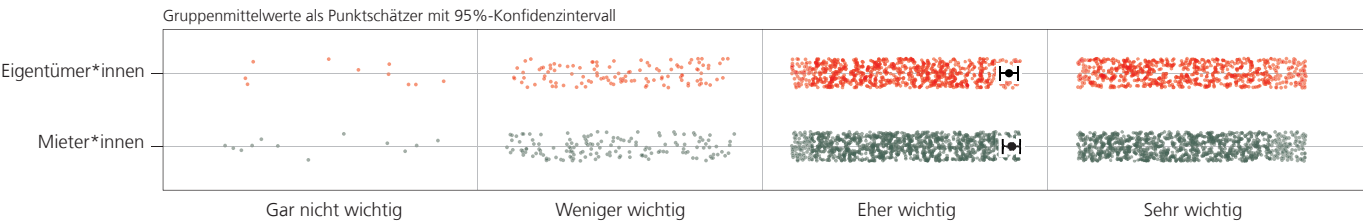
Damit erweist sich die gruppenspezifische Auswertung von Klimaschutz als städtische Aufgabe als nicht wirklich aufschlussreich. Fest zu stehen scheint nur, dass sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen mehrheitlich höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz befürworten. Aber auch dies kann im Fortgang eine wichtige Erkenntnis darstellen.

In der Folge richten wir unser Augenmerk nun auf die Einschätzung der **Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe**. Hier interessieren wir uns zunächst für die gruppenspezifische Wichtigkeit des Nachhaltigkeitsthemas.

Wie wichtig ist Ihnen das Thema Nachhaltigkeit?

Die Antwortoptionen auf die Frage nach der Wichtigkeit von Nachhaltigkeit umfassen vier Ausprägungen. In Abbildung 5 sind die gruppenspezifischen Verteilungen dargestellt.

Abbildung 5: Wichtigkeit des Themas Nachhaltigkeit

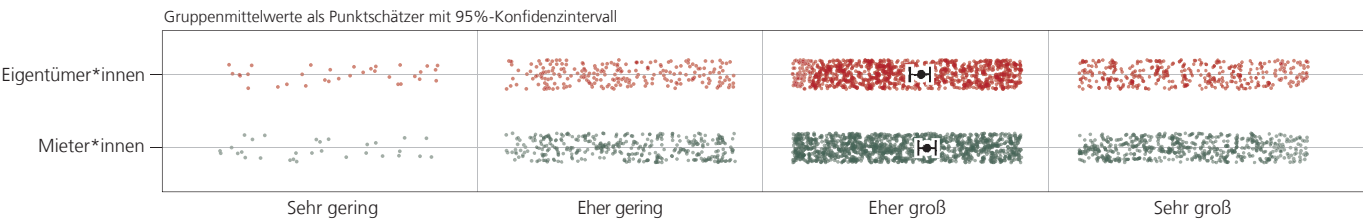


Eigentümer- als auch Mieter*innen ist das Thema der Nachhaltigkeit wichtig

Das Thema der Nachhaltigkeit scheint sowohl den Eigentümer*innen als auch den Mieter*innen eher wichtig bis sehr wichtig. Zwischen den Gruppen besteht kein statistisch signifikanter Unterschied. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Art der Fragestellung möglicherweise ein bestimmtes Antwortverhalten induziert. Zum einen ist dies auf die Formulierung der Fragestellung, die bereits eine Zuschreibung in Form von „wichtig“ enthält, zurückzuführen. Zum anderen kommt im Antwortverhalten mutmaßlich soziale Erwünschtheit zum Tragen. Befragte antworten also nicht wahrheitsgemäß, sondern wählen eine Antwortoption, von der sie glauben, dass diese eher auf soziale Zustimmung stößt.

Aus diesem Grund forschen wir etwas tiefer nach und interessieren uns neben der Wichtigkeit des Nachhaltigkeitsthemas auch für die persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen. Die Verteilung und die spezifischen Gruppenmittelwerte finden sich in Abbildung 6.

Abbildung 6: Bereitschaft sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen



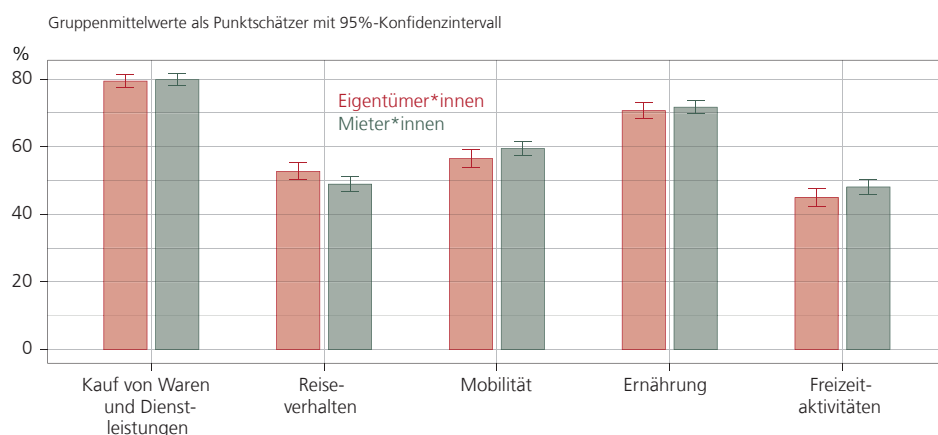
Wie hoch ist Ihre persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen?

Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, fällt entsprechend geringer aus

Und tatsächlich zeigt sich ein in Teilen relativiertes Bild. Denn die persönliche Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen, ist unter Eigentümer- und Mieter*innen im Mittel geringer ausgeprägt, als die Wichtigkeit des Themas. Zwischen den Gruppen der Eigentümer- und Mieter*innen lässt sich kein statistisch signifikanter Unterschied in den Verteilungen feststellen. Hier deckt sich die Beobachtung mit der zuvor betrachteten Wichtigkeit des Themas.

Gehen wir also noch einen Schritt weiter und beleuchten die Bereiche, in welchen die Befragten bereit wären ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten. Die entsprechende Auswertung der fünf vordefinierten Bereiche findet sich in Abbildung 7.

Abbildung 7: Bereitschaft zur nachhaltigeren Gestaltung – Zustimmungswerte nach Bereichen und Gruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

In welchen Bereichen wären Sie bereit ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten?

Die meisten Menschen wären beim Kauf von Waren und Dienstleistungen bereit, ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten

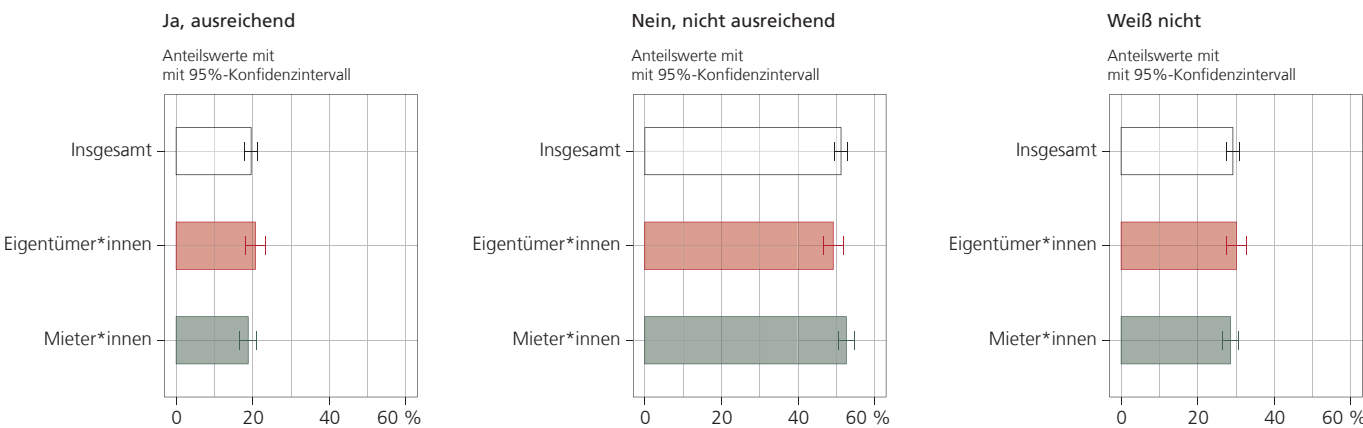
Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich das Ausmaß der Zustimmung zwischen den abgefragten Bereichen mitunter deutlich unterscheidet. Dies zeigt bereits die Aktuelle Grafik im vorliegenden Heft. Die größte Zustimmung erfährt der Kauf von Waren und Dienstleistungen. Hier wären nahezu 80 Prozent der Befragten bereit ihr Verhalten nachhaltiger zu gestalten. Ebenfalls hohe Werte finden sich mit Blick auf die Ernährung. Im Vergleich hierzu fallen die knapp unter 50 Prozent Zustimmung bei den Freizeitaktivitäten eher gering aus. Bedeutsame Unterschiede zwischen den Gruppen lassen sich hingegen nicht ausmachen. Zwar hat es den Anschein, dass die Gruppe der Mieter*innen mit einer Ausnahme (Reiseverhalten) höhere Zustimmungswerte als die Gruppe der Eigentümer*innen aufweist – die Unterschiede sind aber nicht statistisch signifikant.

Nachhaltigkeit ist in der Stadtgesellschaft breit verankert

Die Auswertungen der Einstellungen zur Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe liefern damit keine Hinweise auf gruppenspezifische Unterschiede. Nichtsdestotrotz zeigt sich über alle drei ausgewerteten Fragen hinweg, dass Nachhaltigkeit als wichtiges Thema angesehen wird: Die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen und das eigene Handeln entsprechend anzupassen, ist breit in der Stadtgesellschaft verankert.

Im Zuge der politischen Debatte zur Klimaneutralität wird an verschiedener Stelle eingefordert, dass die bestehenden Anstrengungen, Strategien und Maßnahmen besser kommuniziert werden müssten. In Anbetracht der ambitionierten Ziele und der Erfordernis zur Beteiligung Aller erscheint diese Forderungen durchaus nachvollziehbar. Aber besteht ein solches **Informationsdefizit** überhaupt? Eine Antwort darauf liefert erneut die Stuttgart-Umfrage 2021. Hier wird unter anderem auch gefragt, ob die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz ausreichend sind.

Abbildung 8: Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz – Anteilswerte nach Antwortoptionen und Gruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Sind die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz ausreichend?

In Abbildung 8 sind die nach Antwortoptionen und Gruppen aufgeschlüsselten Anteilswerte dargestellt. Halten wir zunächst fest: Eine Mehrheit von knapp über 50 Prozent hält die städtischen Anstrengungen für nicht ausreichend. Rund 20 Prozent sind da anderer Meinung. Für sie gehen die Anstrengungen weit genug. Signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen zeigen sich keine.

Vieles deutet auf ein beachtliches Informationsdefizit hin

Die hier interessierende Erkenntnis verbirgt sich jedoch in dem Anteil derjenigen, die sich nicht in der Lage fühlen, die Anstrengungen der Stadt bezüglich Klimaschutz zu bewerten. Dabei handelt es sich gruppenübergreifend um rund 30 Prozent. Sie antworten auf die Frage mit „Weiß nicht“ und offenbaren damit möglicherweise ein Informationsdefizit in beachtlichem Ausmaß. Zur Verteidigung städtischer Bemühung könnte hier entlastend ins Feld geführt werden, dass es tatsächlich schwer ist die Wirkmächtigkeit der städtischen Anstrengungen überhaupt zu bewerten. Die Antwortoption „Weiß nicht“ ist streng genommen also nicht mit einer etwaigen Antwortoption „Kenn ich nicht“ gleichzusetzen, sondern spiegelt wider, dass eine Einschätzung tatsächlich schwer vorzunehmen ist. Denn wer kann schon mit Sicherheit sagen, dass die unternommenen Anstrengungen am Ende wirklich ausreichend sein werden.

Unsicherheit besteht auf vielen Ebenen

Steigen wir also auch hier etwas tiefer ein und richten unseren Blick im Folgenden auf den Bekanntheitsgrad einschlägiger Nachhaltigkeitsstrategien. Die grafische Veranschaulichung dessen findet sich in Abbildung 9. Und tatsächlich beinhalten die hier vorgegebenen Antwortoptionen die Kategorie „Kenn ich gar nicht“.

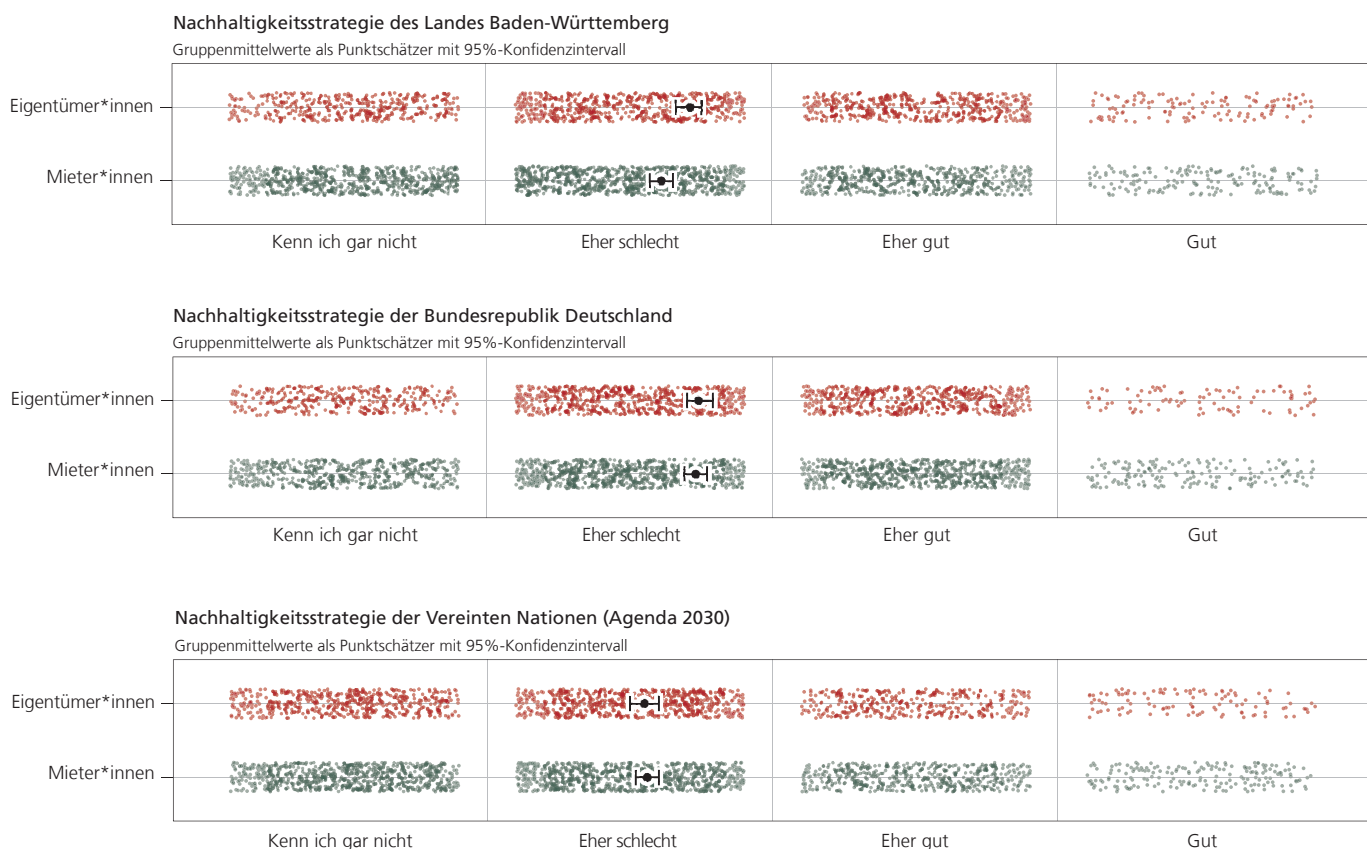
Wie gut sind Ihnen folgende Nachhaltigkeitsstrategien bekannt?

Im Mittel kennen die Befragten die Nachhaltigkeitsstrategien Baden-Württembergs, Deutschlands und der Vereinten Nationen eher schlecht. In Anbetracht des eher geringen Bekanntheitsgrads scheinen die nationalen Nachhaltigkeitsstrategien noch eher bekannt als die Agenda 2030. Gleichwohl zeigen die Erkenntnisse in aller Deutlichkeit, dass von einem bestehenden Informationsdefizit gesprochen werden kann.

Die bestehenden Nachhaltigkeitsstrategien sind eher schlecht bekannt

Bezüglich etwaiger Gruppenunterschiede lässt sich Folgendes berichten: Lediglich hinsichtlich der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Baden-Württemberg offenbart sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Eigentümer- und Mieter*innen. Demnach scheint der Gruppe der Eigentümer*innen die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württembergs tendenziell etwas besser zu kennen.

Abbildung 9: Bekanntheitsgrad verschiedener Nachhaltigkeitsstrategien



Die Frage nach der Existenz eines Informationsdefizits kann eindeutig mit ja beantwortet werden. Dies zeigt sich insbesondere mit Blick auf den Bekanntheitsgrad verschiedener Nachhaltigkeitsstrategien. Bezüglich der Einschätzung städtischer Anstrengungen fällt darüber hinaus auf, dass rund 30 Prozent der Befragten nicht beurteilen können, ob diese ausreichend sind. Das Informationsdefizit speist sich also nicht allein aus der Unkenntnis bestimmter Strategien, sondern liegt mit Sicherheit auch in der Komplexität der Materie begründet.

Nehmen wir abschließend die **Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten sowie Anreizen und Förderungen** in Augenschein. Denn auch hier interessieren uns möglicherweise bestehende Gruppenunterschiede und Erkenntnisse darüber, wie Eigentümer- und Mieter*innen diesbezüglich so denken.

Betrachten wir also zunächst die Einstellung gegenüber Geboten und Verboten. Zweifelsohne bestände ein Solches in einem Verbot von Autos in der Innenstadt.

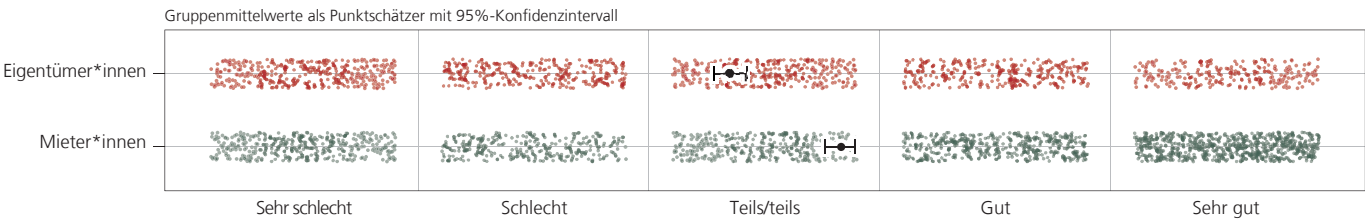
Wie ist Ihre persönliche Meinung zur autofreien Innenstadt?

Abbildung 10 stellt die entsprechende gruppenspezifische Verteilung dar. Im Gegensatz zu den zuvor betrachteten Verteilungen sehen wir bezüglich der Frage nach einer autofreien Innenstadt eine nahezu gleichverteilte Besetzung aller Antwortoptionen. Offensichtlich handelt es sich hier also um ein Thema, das in der Gesamtbeurteilung mit keiner eindeutigen Tendenz aufzuwarten vermag. Entsprechend fällt der Mittelwert in beiden Gruppen auch auf die Antwortoption „Teils/teils“.

Nichtsdestotrotz zeugt die Darstellung von einem signifikanten Mittelwertunterschied zwischen Eigentümer- und Mieter*innen. Und innerhalb der einzelnen Gruppen

Bezüglich einer autofreien Innenstadt lässt sich keine eindeutige Tendenz erkennen

Abbildung 10: Persönliche Meinung zur autofreien Innenstadt



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

zeigen sich dann auch Tendenzen. Während die Gruppe der Eigentümer*innen die autofreie Innenstadt im Durchschnitt kritischer betrachtet, fällt die Bewertung in der Gruppe der Mieter*innen im Mittel signifikant positiver aus.

Eigentümer*innen zeigen stärkere Vorbehalte

Nicht abschließend klären lässt sich die Frage, in welchem Umfang sich die Unterschiede zwischen den Gruppen auf den Inhalt des zunächst hypothetischen Projekts selbst oder aber auf das gewählte Instrument eines Verbots zurückführen lassen. Da Gebote und Verbote im Bereich des Klimawandels aber so oder ähnlich gestrickt sein werden, ist diese Frage vielleicht gar nicht so entscheidend. Klar scheint, dass es auf Seite der Eigentümer*innen signifikant stärkere Vorbehalte gegen eine autofreie Innenstadt gibt.

Wie ist es um den Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum bestellt?

Diese Erkenntnis nehmen wir zum Anlass, den vermeintlichen Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum näher zu beleuchten. Hiervon versprechen wir uns tiefere Einblicke in gruppenspezifische Einstellungsunterschiede. So könnte sich zum Beispiel zeigen, dass Eigentümer*innen die Förderung der Wirtschaft dem Klimaschutz vorziehen. Ebenso wäre aber auch denkbar, dass Mieter*innen die Förderung der Wirtschaft als gleichbedeutend mit dem Klimaschutz einstufen. Und schließlich wollen wir gerne wissen, wie sich die beiden Gruppen bezüglich eines sparsamen Umgangs mit städtischen Finanzen positionieren. Denn Anreize und Förderungen erfordern in aller Regel den Einsatz finanzieller Ressourcen.

Welche der folgenden Aufgaben sollte in Stuttgart vordringlich angegangen werden?

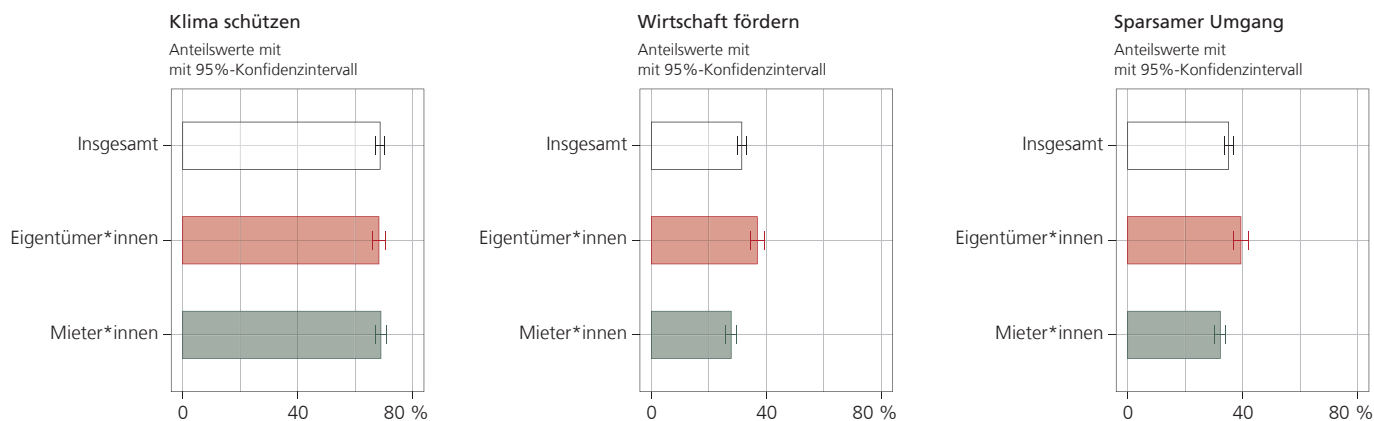
Klimaschutz erhält die höchste Zustimmung

Abbildung 11 fasst die Erkenntnisse grafisch zusammen. Dabei fällt als Erstes auf, dass das Klima zu schützen von rund 70 Prozent der Befragten und gruppenübergreifend als vordringlich anzugehende Aufgabe angesehen wird. Die Wirtschaft zu fördern wird dabei von einem weitaus geringeren Teil als vordringlich angesehen. Dies gilt sowohl für die Gruppe der Mieter- als auch für die Gruppe der Eigentümer*innen. Der differenzierte Blick auf das Feld der Wirtschaft offenbart aber einen signifikanten Mittelwertunterschied zwischen Eigentümer- und Mieter*innen. Der Anteil der Eigentümer*innen, der die Förderung der Wirtschaft als vordringlich ansieht, ist dann doch höher als unter den Mieter*innen.

Klimaschutz darf nicht am Einsatz finanzieller Ressourcen scheitern

Mit Blick auf den sparsamen Umgang mit städtischen Finanzen lässt sich feststellen, dass der Anteil derjenigen, die diesen als vordringlich ansehen, deutlich unterhalb des Anteils derjenigen liegt, welche das Klima vordringlich schützen wollen. Der Richtung nach deutet dies auf den weit verbreiteten Willen hin, dass Klima auch dann zu schützen, wenn hierfür ein höherer finanzieller Ressourceneinsatz erforderlich ist. Für die Implementation von Anreizen und Förderungen ist dies eine wichtige Erkenntnis. Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass sich die Gruppe der Eigentümer*innen signifikant häufiger für einen sparsamen Umgang mit finanziellen Ressourcen ausspricht, als dies für die Gruppe der Mieter*innen zutrifft. Ebenso wie die höhere Bereitschaft die Wirtschaft zu fördern und die größere Skepsis gegenüber einer autofreien Innenstadt deckt sich dies mit unserer Erwartung.

Abbildung 11: Vordringlich anzugehende Aufgaben in Stuttgart – Zustimmungswerte nach Bereichen und Gruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

Die Einstellungsunterschiede zwischen Eigentümer- und Mieter*innen sind geringer als zunächst gedacht

Fassen wir nun also abschließend zusammen, was wir über die Gruppen der Eigentümer- und Mieter*innen erfahren haben:

- Zunächst zeigen wir, dass Eigentum ganz maßgeblich mit dem Alter und dem Einkommen einer Person zusammenhängt. Je älter und besser verdienend eine Person, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass diese im Eigentum wohnt. Jüngere und einkommensschwächere Personen leben hingegen eher zu Miete.
- Die persönliche Betroffenheit durch den Klimawandel fällt insgesamt gesehen eher gering aus. Die Angst um das Eigentum trägt aber mutmaßlich dazu bei, dass Eigentümer*innen das Risiko durch Starkregen und Sturm signifikant höher einschätzen.
- Hinsichtlich des Klimaschutzes als städtische Aufgabe zeichnet sich sehr deutlich ab, dass sowohl Eigentümer- als auch Mieter*innen höhere städtische Ausgaben für die Energiewende und den Klimaschutz befürworten.
- Nachhaltigkeit als persönliche Aufgabe wird von beiden Gruppen gleichermaßen als wichtiges Thema angesehen. Entsprechend breit verankert ist die Bereitschaft, sich für mehr Nachhaltigkeit einzusetzen und das eigene Handeln anzupassen.
- Bezüglich des mitunter angeprangerten Informationsdefizits lässt sich feststellen, dass dieses tatsächlich besteht. Das Informationsdefizit manifestiert sich in fast einem Drittel der Befragten, die sich nicht in der Lage fühlen zu beurteilen, ob die städtischen Anstrengungen hinsichtlich Klimaschutz ausreichend sind. Und auch wenn dieser hohe Anteil in der Komplexität der Materie begründet liegen mag, so untermauert doch zumindest die weit verbreitete Unkenntnis über bestehende Nachhaltigkeitsstrategien einen höheren Kommunikationsbedarf.
- Mit Blick auf die Einstellungen gegenüber Geboten und Verboten nehmen wir insgesamt eine eher reservierte Haltung wahr. Die Meinungen über eine autofreie Innenstadt gehen sowohl unter Eigentümer*innen als auch unter Mieter*innen sehr weit auseinander. Bezüglich der Einstellungen gegenüber Anreizen und Förderungen stellen wir den weit verbreiteten Willen fest, durch die Aufwendung finanzieller Ressourcen das Klima besser zu schützen.

Gruppenunterschiede zwischen Eigentümer- und Mieter*innen treten dabei nur in sehr dezentem Umfang zu Tage. Ja – Eigentümer*innen sehen eine autofreie Innenstadt deutlich kritischer, sprechen sich häufiger für die Förderung der Wirtschaft aus und mahnen öfter den sparsamen Umgang mit städtischen Finanzen an. Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist aber auch unter den Stuttgarter Eigentümer*innen das zentrale Thema, für welches sie nach eigener Angabe bereit sind, sich stärker einzusetzen, und auch die Stadt in der Verantwortung sehen, ihren Beitrag zu leisten.

Autor:
Dr. Till Heinsohn
Telefon: (0711) 216-98574
E-Mail: till.heinsohn@stuttgart.de

¹ Nach den starken Regenfällen im Juni und Juli 2021 sähe dies inzwischen womöglich anders aus.

² Siehe hierzu: Strauß, Matthias (2021): Das Wetter 2020: Ein Platz auf dem Siegerpodest. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 01/2021, S. 3.